

Predigt am 1. Sonntag nach Epiphania, 10.01.2021

zu Röm 12, 3-8

in St. Anna, Forth

von Pfarrerin Julia Illner

Allein im neuen Jahr?

Die ersten Tage im neuen Jahr liegen hinter uns. Und ein ganzes neues Jahr liegt vor uns. Ich sehe das immer an dem neuen Kalender, den ich angefangen habe. Noch ist er fast unbenutzt, die Blätter fassen sich noch ganz glatt an. Einige Einträge gibt es schon aber in diesem Jahr ist es auch so, dass mancher Eintrag schon wieder gestrichen wurde, oder gar nicht erst eingeschrieben wurde.

Das gemeinsame Karpfenessen in unserer Familie Anfang Januar – gestrichen.

Der Neujahrsempfang – findet digital statt.

Meinen Sport Kurs – mache ich allein vor dem Computer.

Eine große Geburtstagsfeier – verschoben.

Und was steht noch drin im Kalender: das was man alleine machen kann, am besten zuhause. Alles, wo man niemandem begegnet. Alles, wo man niemanden dazu braucht.

Also am besten alles getrennt, bloß nichts gemeinsam machen?

Anders klingt unser Predigtwort für den heutigen Sonntag.

Hören wir auf die Worte des Paulus im Römerbrief im 12. Kapitel.

Predigttext Röm 12, 3-8

3 Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt, sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens.

4 Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben,

5 so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied.

6 Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß.

7 Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt. Ist jemand Lehrer, so lehre er.

8 Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er. Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn. Wer leitet, tue es mit Eifer. Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.

Nicht nur für dich!

Nicht getrennt – zusammen sein! So könnte man unser heutiges Predigtwort vielleicht zusammen fassen.

Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir alle untereinander wie verschiedene Glieder aufeinander angewiesen.

So wie die Körperteile verschiedene Aufgaben haben, aber dennoch nur gemeinsam sinnvoll eingesetzt werden können. So sollt auch ihr Christen zusammenwirken, jeder mit den Fähigkeiten, die ihm gegeben sind. So beschreibt Paulus es der Gemeinde in Rom, damals vor fast 2000 Jahren.

Heute mag uns das nicht so scheinen, aber das waren tatsächlich spektakuläre Worte damals im antiken Rom. Denn damals gehörte es zum guten Ton, sich selbst und seine Leistungen möglichst groß herauszustellen, auch im religiösen Bereich. Nur wer etwas vorzuweisen hatte, sei es an Gütern, oder an besonderen Talenten, nur der wurde in der antiken Welt als Günstling der Götter angesehen, konnte mit Gunst und Erfolg rechnen.

Nein, sagte da Paulus: *niemand soll mehr von sich halten, als sich's gebührt, sondern er soll maßvoll von sich halten, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens.*

Jedem hat Gott sein Maß zugeteilt. Es kommt also gar nicht drauf an, der beste und tollste zu sein. Auch nicht in Glaubens-Dingen. Nicht auf seine eigenen Fähigkeiten pochen ist angesagt. Sondern zusammenzuhelfen, jede und jeder so wie er vermag.

Und dass jede und jeder etwas kann, das ist für Paulus ganz klar: *Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Mancher kann reden,*

mancher kann lehren, manchen kann trösten, mancher kann geben, mancher kann leiten, mancher kann Barmherzigkeit üben.

Was für reiche Gaben sind es, die Gott uns schenkt! Und jede und jeder hat eine Begabung von Gott bekommen. Wie reich kann unser aller Leben sein, wenn wir mit all unseren Gaben zusammenwirken, wie Gott es vorgesehen hat!

Nicht nur für dich?

Denn: wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir alle untereinander wie verschiedene Glieder aufeinander angewiesen.

Spektakuläre Worte des Paulus damals – und heute?

Ich finde, in Corona-Zeiten merkt man ja eigentlich so deutlich wie schon lange nicht mehr, wie wichtig ist es, dass alle an einem Strang zu ziehen, gemeinsam handeln. „Wir halten zusammen“, oder: „alle gemeinsam“, sind zu so etwas wie Schlagworten in der Corona Zeit geworden.

Also: Es kommt darauf an, bei dem, was ich tue, nicht nur an mich zu denken, sondern auch an meinen Nächsten. Mich so zu verhalten, dass es nicht nur mir nützt, sondern auch Schaden von meinem Mitmenschen abgewendet wird. Auch wenn es Einschränkungen für mich bedeutet. Im Gottesdienst merken wir das zum Beispiel schmerzlich daran, dass wir auf den Gesang verzichten.

Untereinander sind wir alle aufeinander angewiesen, so drückt es Paulus aus.

Zugleich ist es aber schwer, diese Gemeinschaft, für deren Schutz wir alle zuständig sind, überhaupt zu erleben. Denn wir halten Abstand, gehen in Distanz zueinander. In der Gemeinde vermissen wir schmerzlich die Treffen im Frauen- oder Seniorenkreis, die Chor- und Posaunenchorproben und viele, viele Begegnungen und Gespräche, die unser Gemeindeleben ausmachen.

Untereinander sind wir alle aufeinander angewiesen, sagt Paulus

Einander zu schützen, ohne einander treffen zu können.

Aufeinander acht zu geben, ohne sich nahe zu kommen.

Nein, das ist nicht einfach. Ich glaube, an den wenigsten geht all das ganz spurlos vorüber. Die meisten versuchen tapfer zu sein, und das Leben unter diesen Umständen zu meistern. Manchen aber spürt man ab, dass sie am Verzweifeln sind.

Und wieder andere ertragen die Situation so wenig, dass sie lieber den Behauptungen glauben, das sei doch alles gar nicht nötig.

Eins in Christus, dass wir uns nicht trennen

Niemand von euch halte mehr von sich, als sich's gebührt, bittet Paulus die Christinnen und Christen in Rom. Schon er damals weiß: es ist nicht immer leicht, sich als ein Mitglied einer Gemeinde, einer Gemeinschaft zu fühlen, und so zu handeln. Das verlangt unter Umständen Zurückhaltung der eigenen Person, vielleicht Demut, ganz sicher aber eine große Portion Liebe zu meinem Nächsten.

Eines aber ist stets gewiss: *Wir die vielen, sind ein Leib in Christus*

Auch wenn wir Getrenntsein ertragen müssen. Auch wenn wir Gemeinschaft vermissen. In all dem trägt uns als Christen eine Verbindung, die keine Macht der Welt jemals auflösen kann. Wir sind eins in Christus, unserem Herrn.

So wie es für die Gemeinde in Rom war, die ihren Weg in der antiken Welt gemeinsam finden musste. So gilt es für uns als Gemeinde heute, die wir unseren Weg in diesen Zeiten finden müssen. Was auch immer geschieht, wir sind gewiss, dass wir nicht getrennt, nicht verloren sein werden. Weil wir alle gemeinsam zu Christus gehören.

Das schenkt Kraft und Zuversicht, bei allem, was vor uns liegt. Für uns, unsere Lieben, unsere Gemeinde. Und ich glaube, dass wir hier als christliche Gemeinde auch eine Kraft haben, die in die Gesellschaft wirken kann. Jede und jeder auf die Weise, wie es ihm von Gott gegeben ist.

Freilich gelingt uns das auch nicht immer und überall. Doch es gibt bewegende Beispiele dafür, im Großen wie im Kleinen.

Ein Beispiel, das mich sehr berührt hat: dass Christinnen und Christen in ganz Deutschland sich gegenseitig mit dem Lied begrüßt haben: Komm Herr segne uns, dass wir uns nicht trennen.

Eine Bitte an Gott, uns immer wieder neu der Einheit untereinander gewiss zu machen. Komm Herr segne uns, dass wir uns nicht trennen!

(Ein Beispiel ist zu finden unter <https://www.youtube.com/watch?v=9coZoEPbaPo>)

Amen